

Sehr geehrtes Publikum!

Zuerst einmal herzlichen Dank an meinen Kollegen Peter Prenner. Ich freue mich sehr, dass wir es geschafft haben, diese Konferenz gemeinsam zu organisieren. Warum sind Sie heute hier? Diese Frage haben Sie sich vielleicht auch schon gestellt und ich kann sie sicher nicht für alle Anwesenden beantworten. Was ich sagen kann ist, warum wir diese Konferenz geplant haben und ich kann hoffen, dass es dabei eine gewisse Übereinstimmung gibt, mit den Gründen für Ihr Hier - Sein. Mit Ende Februar 2007 ist die langjährige Arbeit der GeM-Koordinationsstelle eingestellt worden. Vor diesem Hintergrund ist die heutige Konferenz sozusagen als Abschlussveranstaltung der GeM-Koordinationsstelle aber auch Schnittstelle zwischen der vergangenen ESF-Periode 2000 bis 2006 und der neuen ESF-Periode 2007 bis 2013 zu verstehen.

Die Herausforderung einer solchen Konferenz besteht unter anderem darin, eine Brücke zwischen Theorie und Praxis herzustellen und die unterschiedlichen Erfahrungen und inhaltlichen Ansätze in einem Austausch zugänglich zu machen.

Ziel der Konferenz ist, die bisherige Umsetzung von Gender Mainstreaming einer kritischen Bilanz zu unterziehen, Schwachstellen auszumachen, erfolgreiche Beispiele zu verbreiten, Ideen für eine weitere Verankerung der Gender Mainstreaming Strategien zu sammeln und zukünftige Kooperationen und Projekte anzuregen.

Der Gender Mainstreaming Ansatz deckt ein sehr breites Spektrum ab. Damit waren wir auch in der Arbeit der GeM Koordinationsstelle immer wieder konfrontiert. Die Schwierigkeit in der Arbeit mit dem Begriff besteht sicher darin, dass es kein einheitliches Verständnis von Gender Mainstreaming gibt, sondern dass es unterschiedlich aufgefasst und definiert wird. So kann Gender Mainstreaming als Analyseinstrument, als Prozessmethode oder als inhaltliche Strategie verstanden werden und wird mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Vorgangsweisen verknüpft.

Mittlerweile macht sich immer größere Skepsis bemerkbar, inwiefern mittels Gender Mainstreaming tatsächliche Änderungen erreicht werden oder es sich bloß um einen „zahnlosen Papiertiger“ oder eine „rhetorische Modernisierung“ handelt. Unter anderem wird die technokratische Ausrichtung von Gender Mainstreaming kritisiert und deren Versandung in Bürokratie und Politik.

Außerdem sind die Ziele von Gender Mainstreaming nicht eindeutig: wird eine Politik im Sinne des Differenz- oder des Gleichheitsansatzes verfolgt? Geht es bei Gender Mainstreaming nur um das Finden von Geschlechtsunterschieden im Sinne

geschlechtstypischer Eigenschaften oder um das Ausmachen gesellschaftlicher Strukturzusammenhänge, die Frauen und Männer zu Verschiedenen und Ungleichen machen? Der Ansatz an sich lässt beides zu, welcher Weg in der Praxis gewählt wird, ist offen.

In der Mehrheit der Einschätzungen – so zeigt unsere Erfahrung – wird Gender Mainstreaming als Erfolg versprechende Strategie zur Erreichung von mehr Chancengleichheit betrachtet. Eine zentrale Frage, die sich sowohl in der praktischen als auch der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konzept stellt: Bietet Gender Mainstreaming tatsächlich das Potential zur Veränderung und zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit? Dazu gibt es durchaus unterschiedliche Ansichten.

Der Versuch einer Bewertung von Erfolg oder Misserfolg der Gender Mainstreaming Strategie ist mit einer Reihe von grundsätzlichen Fragestellungen und methodischen Problemen verknüpft. Auf die Arbeitsmarktpolitik bezogen, stellt sich beispielsweise die Frage, welche Auswirkung die Einführung der Gender Mainstreaming Strategie auf die Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt hat. Diese Frage ist natürlich nicht einfach zu beantworten.

Entscheidend ist: Wie sieht die Umsetzung aus? Und gerade bei der Umsetzung bleibt das Konzept Gender Mainstreaming sehr oft an der Oberfläche. Gender Mainstreaming bewegt sich also immer im Spannungsfeld zwischen einer neuen Strategie für integrierte Gleichstellungspolitik und der Gefahr, als Alibistrategie angewendet zu werden.

Das Potential und die Chance an Gender Mainstreaming liegen sicher darin, dass Gleichstellungsanliegen auf eine breitere und verbindlichere Basis gestellt werden. Ziel für die weitere Zukunft muss sein, durch politische Willensbildung und gezielte Ressourcenverteilung Gender Mainstreaming in der Anwendung weiterzuentwickeln und über Pilotprojekte hinausgehend in den Strukturen zu verankern.

Die heutige Konferenz hat sich zum Ziel gesetzt, auf zumindest einige dieser Fragen Antworten zu finden, Raum für eine kritische Auseinandersetzung zu bieten und Anregungen für weitere Schritte in Richtung Chancengleichheit zu liefern.

Wichtig in der Auseinandersetzung und Bilanzziehung von Gender Mainstreaming ist auch der Blick über Österreich hinaus. Auch das möchten wir mit der heutigen Konferenz versuchen, mit einem Referenten aus Schweden, mit Referentinnen aus Deutschland, und inhaltlich mit einem europäischen Vergleich und einem Überblick über die Entwicklung in den Institutionen der EU. Das Konzept GM ist mit der

Gleichstellungspolitik in der EU untrennbar verknüpft. – im diesem Zusammenhang möchte ich Uta Klein zitieren, der es leider nicht möglich war, heute zu kommen.

*„Wer sich die gesellschaftliche Situation von Frauen anhand nüchterner Zahlen anschaut, ...stellt fest, dass sie sich in vielen zentralen Bereichen nicht eben verbessert hat. Die Frauenbeschäftigungsrate, das Gehaltsgefälle, ihr Anteil an sozialen Leistungen, die Situation Alleinerziehender: all dies zeigt, dass ein Hindernis effektiver Maßnahmen noch immer die Übernahme der unbezahlten Arbeit, des größten Teils der Kinder-, Kranken- und Altenbetreuung durch Frauen darstellt. Wenn Rechte im sogenannten Care-Bereich und spezifischer noch im privaten Bereich ausgeblendet werden, stößt eine Gleichstellungspolitik an Grenzen. Solange kurieren alle Maßnahmen nur das Symptom, nicht die Ursache.“*

Auf einer Konferenz wie heute – und mögen sich die beteiligten Personen noch so sehr anstrengen – werden wir die Ursachen für fehlende Gleichstellung nicht beheben können. Was wir uns erhoffen ist, dass Sie zumindest mit Anregungen für eine weitere Umsetzung nach Hause gehen.

Eine erfolgreiche Konferenz ist zu einem großen Teil von einer erfolgreichen Vorbereitung abhängig. Daher möchte ich mich schon zu Beginn der Tagung bei all jenen bedanken, die schon im Vorfeld zum Gelingen beigetragen haben. Das heißt, bei allen ReferentInnen, allen ModeratorInnen und allen BerichterstellerInnen und insbesondere bei Katrin Leodolter, Katrin Kogler und Thomas Eglseer, die sie beim Eingang begrüßt haben und die viele weitere administrative Tätigkeiten übernommen haben ohne die eine solche Konferenz nie stattfinden könnte. Von den ReferentInnen möchte ich mich insbesondere bei Christine Holzer bedanken, die als Retterin in der Not eingesprungen ist und an Stelle von Uta Klein etwas über Gleichstellungspolitik auf dem europäischen Arbeitsmarkt erzählen wird. Christine Holzer hat als Mitarbeiterin der Abteilung für internationale Arbeitsmarktpolitik im BMWA jahrelange Erfahrung mit Gleichstellungspolitik in der EU und wir sind daher sehr dankbar, dass wir sie so kurzfristig noch als Referentin gewinnen konnten.

Zum Abschluss wünschen wir Ihnen und auch uns als VeranstalterInnen eine spannende Konferenz und hoffentlich ein paar Antworten auf die angesprochenen Fragen!